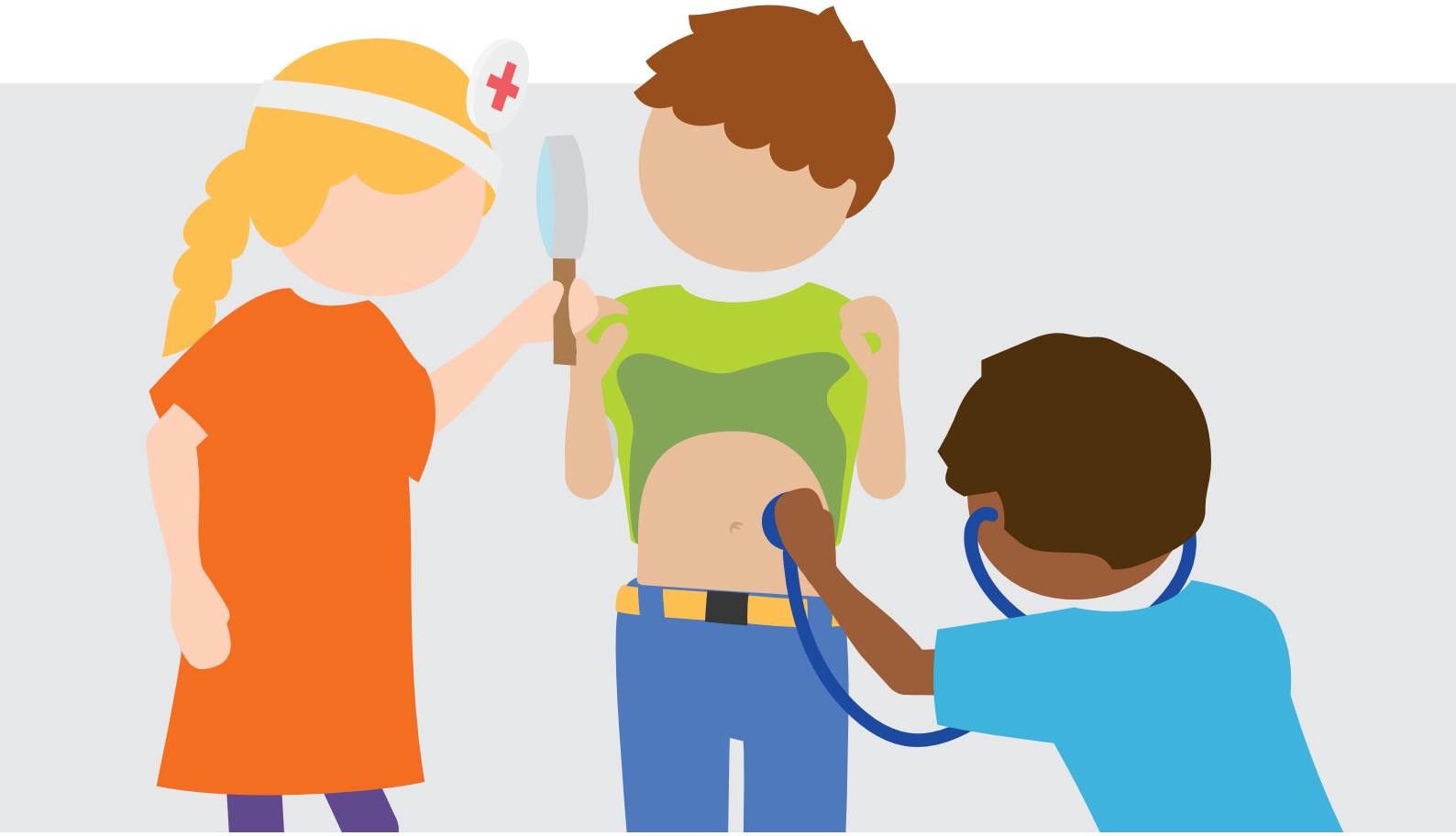
kita frankfurt



Sexuelle Bildung

Für pädagogische Fachkräfte

Leitfaden zur geschlechterreflektierenden sexuellen Bildung bei Kita Frankfurt

1. Einleitung **4**
1.1. Grundlagen psychosexueller Entwicklung 4
1.2. Ziele und Verständnis von sexueller Bildung. 5

2. Die Rolle der Fachkraft **6**
2.1. Kommunikation und Sprache. 8
2.2. Regeln – Forschergeist und seine Grenzen 10
2.3. Beobachtung und Dokumentation 12
2.4. Schutzauftrag 14
2.5. Schamgefühl/Intimität 16
2.6. Geschlechterreflektierender Umgang mit Vielfalt 18
2.7. Raumgestaltung 20

3. Erziehungspartnerschaft in der Bildungsarbeit **22**
3.1. Beteiligung von Eltern und Sorgeberechtigten 22
3.2. Gesprächsführung mit Eltern zu sexualpädagogischen Aspekten 24

4. Umgang mit sexuellen Grenzverletzungen unter Kindern **26**
4.1. Grenzverletzungen unter Kindern als Übergriffe erkennen 28
4.2. Pädagogische Reaktionen auf grenzverletzendes und übergriffiges Verhalten unter Kindern 30
4.3. Umgang mit grenzverletzendem Verhalten bei Beobachtung durch Mitarbeiter:innen 32
4.4. Umgang mit Rückmeldungen durch Eltern über sexuell grenzverletzendes Verhalten unter Kindern. 34
4.5. Vorbereitung des Elterngesprächs bei Grenzverletzungen/Übergriffen unter Kindern 36

Präambel

In diesem Leitfaden finden Sie Handlungsempfehlungen zur Umsetzung sexueller Bildung.

Der Leitfaden soll Sie und Ihr Team dabei unterstützen, alltägliche Situationen als Lernumgebung für sexuelle Bildung zu erkennen, teamintern über Haltungsfragen in den Austausch zu gehen und damit das einrichtungsbezogene sexualpädagogische Konzept professionell umzusetzen.

In den einzelnen Abschnitten finden Sie handlungsleitende Grundsätze sowie anregende Fragen und passende Beispiele. Die Fragen dienen zur Reflexion der eigenen pädagogischen Praxis. Die praktischen Beispiele bilden Alltagssituationen aus den Einrichtungen von Kita Frankfurt ab. Gerne können Sie eigene Praxisfragen, die in Ihrer Einrichtung zur Sprache kamen, in diese Sammlung mit aufnehmen.

Die Empfehlungen wurden von einer Projektgruppe bestehend aus Leitungen, Regionalleitungen und Mitarbeiter:innen aus der Fachstelle Beratung und Entwicklung zusammengestellt und anschließend mit aktuellem sexualpädagogischen Wissen angereichert.

1. Einleitung

1.1. Grundlagen psychosexueller Entwicklung

Sexuelle Bildung in der frühen Kindheit heißt, die Neugier der Kinder an körperbezogenen Themen anzuerkennen und ihre Entdeckungslust, selbstverständlich im Austausch mit den Eltern, von Anfang an aktiv zu begleiten. Nur so lernen Kinder, selbstbestimmt und verantwortungsvoll mit ihrem eigenen und grenzachtend mit dem Körper und geschlechtlicher Identität anderer umzugehen.

Wenn es um sexuelle Bildung geht, verursachen die Begrifflichkeiten oftmals die größten Schwierigkeiten. Hören Eltern zum Beispiel, dass eine Einrichtung ein sexualpädagogisches Konzept einführen möchte, sind Missverständnisse vorprogrammiert. Es wird schnell vermutet, dass die Kinder mit Themen konfrontiert werden sollen, für die sie noch viel zu jung seien.

Anders als im Alltagsgebrauch, wird in der pädagogischen Praxis der Begriff Sexualität aber ganzheitlich und in einem weiten Sinne des Wortes gebraucht. Er schließt Zärtlichkeiten, Körperberührungen, Empfindungen und Gefühle mit ein. Um Klarheit über die pädagogische Begleitung der psychosexuellen Entwicklung von Kindern zu schaffen, haben sich unter anderem folgende Begriffe als produktiv erwiesen: Körpererleben, Körperentdecken, Identitätsentwicklung, Geschlechtsidentität, Schamempfindung, nein sagen zu können, grenzverletzendes Verhalten, Gewaltprävention (vgl. Timmermanns 2014).

Sexuelle Entwicklung wird heute als **lebenslanges, selbstbestimmtes Lernen** verstanden. Sexualität ist dabei als ein Begehren nach Lust und Befriedigung von Bedürfnissen zu verstehen.

Interessanterweise vollzieht sich die sexuelle Entwicklung vor allem in nicht-sexuellen Bereichen: Kinder lernen, dafür zu sorgen, ihre eigenen Bedürfnisse zu erfüllen oder mit Enttäuschungen umzugehen. Kann ein Kind Körperlichkeit und Sinnlichkeit genießen? Fühlt ein Kind sich geliebt und respektiert, so wie es ist? Kann das Kind sich mit dem Geschlecht identifizieren, das ihm bei der Geburt zugewiesen wurde?

Sexualität ist eben kein abgetrennter Bereich von uns, sondern verwoben mit der Persönlichkeit. **Kindliche Sexualität** umfasst ein breites Spektrum an Lust- und Befriedigungsmöglichkeiten und ist ganzheitlich zu verstehen. Sie schließt Zärtlichkeiten, Körperberührungen, Empfindungen und Gefühle mit ein. Dazu gehören Unbefangenheit, Spontaneität, Neugier, Entdeckungslust, Schau- und Zeigelust sowie Scham.

Kindliche Sexualität unterscheidet sich grundlegend von der Sexualität Erwachsener. Bei der Beurteilung des Sexualverhaltens von Kindern gehen Fachkräfte nicht von ihrer eigenen Perspektive aus.

1.2. Ziele und Verständnis von sexueller Bildung

Kinder haben das **Recht auf Information**. Sie bekommen anlassbezogene alters- und entwicklungsangemessene Antworten auf ihre Fragen über Körper, Gefühle, Freundschaft, Liebe, Familie, Schwangerschaft und vieles mehr.

Kinder haben weiterhin das Recht darauf, sich selbst und ihre Umgebung sinnlich und körperlich zu erfahren. Die positive Stärkung der **Ich-Identität** sowie die Förderung des individuellen Selbstbewusstseins, der Selbstwirksamkeit und des Selbstwertgefühls stehen immer im Vordergrund einer pädagogischen Praxis.

Die Entwicklung einer **selbstbestimmten Sexualität** und die damit einhergehende Auseinandersetzung mit der eigenen geschlechtlichen Identität ist für die pädagogischen Fachkräfte ein zentrales Ziel der Bildung und Erziehung im Kindesalter.

Durch eine fachlich fundierte Bildung und Erziehung wird den Kindern ein **positiver Zugang** zu ihren individuellen Bedürfnissen und Gefühlen eröffnet. Sie können daraufhin einen unbefangenen Umgang mit dem eigenen Körper erwerben. Sowohl die pädagogische Begleitung als auch die Entwicklung eines positiven Körpergefühls dienen dazu, die Kinder in ihren Entscheidungs-, Kommunikations- und Konfliktkompetenzen zu stärken sowie ein Grundwissen über Sexualität zu erwerben und offen darüber sprechen zu können.

Die Begegnung mit der Vielfalt verschiedener Rollen- und Geschlechterbilder und der damit einhergehenden Sensibilisierung kultureller, ethnischer, religiöser und **sexueller Vielfalt** ist Teil der Lebensrealität in den Einrichtungen von Kita Frankfurt.

Familien werden in ihrer Unterschiedlichkeit wahrgenommen und profitieren von einem kindzentrierten und ressourcenorientierten Blick der pädagogischen Fachkräfte. Dabei bewusst **Familienkulturen** einzubeziehen, ist notwendig, um die Individualität der Kinder zu berücksichtigen. Dies mündet in inklusiver Erziehung und Bildung (vgl. Diversitätskonzept S. 19).

Für eine, der Entwicklung angemessenen Begleitung dieser Vielfalt nutzen **pädagogische** Fachkräfte **Materialien**, die betonen, dass alle Kinder anders sind und doch viele Gemeinsamkeiten haben. Angeregt durch die Anerkennung von Diversität, von Gemeinsamkeiten und Unterschieden, lernen die Kinder ein Bewusstsein für die persönlichen Intimsphären und Grenzen ihrer selbst und anderer zu entwickeln.

Die Begleitung der Kinder und die damit einhergehende Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern setzt eine gute Reflexion der jeweils eigenen Grundhaltung zu Sexualität, Intimität und Geschlechtervorstellungen voraus. Gerade dann, wenn in der Zusammenarbeit mit den Familien **Unterschiede in der Wertehaltung** sichtbar werden, ist es wichtig zum Dialog einzuladen, gezielt Fragen zu stellen und den eigenen fachlichen Standpunkt verständlich zu machen. Es gilt, nach Gemeinsamkeiten zu suchen, ohne die Lebensentwürfe von Familien in Frage zu stellen (vgl. HBEP S. 108).

In diesem Rahmen präsentiert dieser Leitfaden die **pädagogische Grundhaltung von Kita Frankfurt**. Er soll dabei helfen, eine **sexualfreundliche und identitätsbildende Pädagogik** in den Kinderzentren zu entwickeln, zu einer Enttabuisierung wichtiger Entwicklungserfahrungen führen und zugleich allen wesentlichen Inhalten des Schutzauftrages gerecht werden.

2. Die Rolle der Fachkraft

Die Professionalität der Fachkräfte ist der Schlüssel zur sexuellen Bildung. Lernprozesse, die von der sexuellen Neugier der Kinder angestoßen werden, können sich nur dann altersgemäß entfalten, wenn die **sexualpädagogische Handlungskompetenz** der Fachkräfte der sexuellen und körperlichen Entwicklung von Kindern nicht entgegenwirkt (vgl. Rohrmann/ Wanzeck-Sielert 2004).

Fachkräfte sind für eine Lernumgebung verantwortlich, in der die Kinder sich eingeladen fühlen, ihre Fragen zu stellen und ihre Wünsche zu äußern. Sexuelle Bildung bedeutet nicht nur gesichertes Faktenwissen zu vermitteln, sie muss zusätzlich an der Förderung und Stärkung der Lebenskompetenz von Kindern ansetzen. Die Stärkung der Basiskompetenzen und der **reflexiven Auseinandersetzung mit Geschlechternormen** steht dabei im Vordergrund.

Erst ein Verständnis über die Grundlagen psychosexueller Entwicklung ermöglicht, pädagogische Angebote entwicklungsgerecht zu begleiten und Kinder individuell in ihrer **sexuellen** und **geschlechtlichen Selbstbestimmung** zu unterstützen.

Fachkräfte haben gegenüber der Familie einen großen Vorteil: Ihre Professionalität ermöglicht eine emotionale Distanz zu sexuellem Verhalten der Kinder, welches im familiären Kontext häufiger mit Tabus belegt ist (vgl. Timmermanns 2018).

Die pädagogischen Fachkräfte begleiten die psychosexuelle Entwicklung der Kinder sexualfreundlich und entwicklungsgerecht. Für das Wohl des Kindes steht die Maxime der **Gewaltprävention** an erster Stelle. Für den pädagogischen Alltag bedeutet das, ein offenes und angstfreies Klima zu schaffen, in dem Kinder ihre sexuelle Neugier, ihre individuellen wie familiären Unterschiede lustvoll erleben können, ohne übergriffig zu werden.

Die **pädagogische Herausforderung** besteht darin, eine Balance zwischen den pädagogischen Aufträgen zur Gewährleistung von Schutz und gleichzeitig zur Entfaltung von Selbstbestimmung herzustellen. Dabei wird es manchmal nötig, mit Eltern oder Kolleg:innen z.B. über die unterschiedlichen Vorstellungen von kindlicher Sexualität bzw. Geschlechterbildern in Dialog zu gehen (vgl. pro familia 2016, S. 29).

Unser **Bildungsauftrag** besteht darin, einen geschützten Rahmen für kindliche Entwicklungsprozesse aufrechtzuerhalten: Fachkräfte wählen eine korrekte und inklusive Sprache für Körper und sexuelle Aspekte. Sie ermöglichen Grenzerfahrungen, ohne dabei strikt zweigeschlechtlich strukturierte Räume herzustellen. Sie leben eine reflexive Auseinandersetzung mit Normalitätsvorstellungen über Weiblichkeit und Männlichkeit im Kita-Alltag vor.

Der Rolle der Fachkraft wird daher in diesem Kapitel mit folgenden Themenschwerpunkten eine besondere Aufmerksamkeit zuteil:

2.1 Kommunikation und Sprache

2.2 Regeln – Forschergeist und seine Grenzen

2.3 Beobachtung und Dokumentation

2.4 Schutzauftrag

2.5 Schamgefühl/Intimität

2.6 Geschlechterbewusster Umgang mit Vielfalt

2.7 Raumgestaltung

aus „Auswertung des Fachtages Sexuelle Bildung", S. 16

„Die pädagogischen Fachkräfte im Kinderzentrum [...] pflegen eine positive, respektvolle und offene Grundhaltung zum Thema Sexualität, wobei auch der Umgang mit kindlicher Wissbegierde zu diesem Thema stets von diesen Werten geprägt ist. Wir betrachten einen offenen und unbefangenen sprachlichen Umgang mit dem Thema als eine wichtige Präventionsgrundlage zur Vermeidung sexueller Übergriffe oder Missbrauchs. Das niederschwellige Thematisieren erleichtert es Kindern, über dieses Thema selbstverständlich zu sprechen."

2.1. Kommunikation und Sprache

Die Berührung mit kindlicher Sexualität stellt pädagogische Fachkräfte und Bezugspersonen nicht selten vor individuelle Herausforderungen. Ein großes Hemmnis ist es, wenn uns die Worte fehlen und sich dadurch der Kontakt mit den Kindern, gerade in dem Bereich Sexualität, auf Verbote reduziert. Im Bereich sexueller Bildung sprechfähig zu werden heißt, sich mit unterschiedlichen Zielgruppen (Eltern, Kindern, Kolleg:innen, Vorgesetzten) über sexualitätsbezogene Themen angemessen austauschen zu können.

Dazu ist es unabdingbar, sich der eigenen Position bewusst zu sein, die fachliche Position des Teams zu vertreten sowie die Perspektive von Eltern einnehmen zu können. In Bezug auf Kinder ist es entscheidend, stets den Unterschied zwischen kindlicher und erwachsener Sexualität als Grundvoraussetzung mitzubedenken.

Um Sprachlosigkeit zu verhindern, brauchen Kinder Wissen und Worte, die sie auf sich selbst beziehen können. Es ist nicht hilfreich, wenn Worte Körperteile verniedlichen oder tabuisieren. Sprache schafft eine Realität. Kinder brauchen Worte, um Unterschiede benennen und sich selbst in Bezug zur Welt setzen zu können.

Gegenüber den Eltern initiieren Fachkräfte die Gesprächsanlässe und geben inhaltliche Impulse. Dabei stellen sie viele Fragen, um die Perspektive des Gegenübers zu erkunden. So können sie die individuellen Grenzen aller Beteiligten (Schamgefühl, Werte, etc.) reflektieren und professionelle Distanz wahren.

Das heißt für uns:

Wir verwenden sexualpädagogisch korrekte Formulierungen in Vorbildfunktion. Unser Ziel ist, ein fundiertes Körperwissen zu vermitteln.

Wir benennen alle Körperteile anhand ihrer anatomisch korrekten Namen und wirken bewusst gegen eine Tabuisierung von Genitalien (z.B. Hodensäcke, Vorhaut, Vagina, Vulva, Klitoris etc.).

Eine differenzierte Sprache dient Fachkräften dazu, Fragen der Kinder alters- und entwicklungsangemessen beantworten zu können. Statt „Kinderkriegen" können z.B. vielfältige Bilder über Körpervorgänge mitgegeben werden: Die Befruchtung, Verschmelzung von Ei und Samen, Spermium, Uterus etc.

Wir greifen die Worte der Kinder auf (z.B. „das da unten") und geben dem Körperteil den korrekten Namen (z.B. Meinst du den Penis/Anus/die Hoden/die Vulva/Vulvina – statt Scheide, die allein die Vagina bezeichnet).

Bei abwertenden Äußerungen agieren und reagieren wir möglichst direkt und zeitnah. Um angemessen reagieren zu können, stellen wir uns folgende Fragen:

- Warum ist der Begriff verletzend? (Wertung, Abwertung, Neugier, Provokation, Aufmerksamkeit etc.)
- Wie reagiere ich in der Situation? Z.B. „Dieses Wort ist verletzend. Ich will es nicht noch mal von dir hören." „Stop! Wir dulden keine Wörter, die andere verletzen!

Wir sensibilisieren für Mikro-Aggressionen, die durch Worte wie „Du Schwulie/Fotze" entstehen. Wir vermitteln klar, dass wir verletzende Worte nicht tolerieren. Wir informieren und stimmen uns im Team über einzelne Begriffe ab. Unserer Vorbildfunktion entsprechend achten wir auf eine diskriminierungssensible Sprache, die niemanden ausschließt oder verletzt.

Reflexionsfragen

- Welche Worte zum Thema Sexualität nutze ich in meinem Alltag am meisten?
- In welchen Situationen erlebe ich mich sprachlos?
- Was interessiert Kinder bezüglich des Themas „Sexualität"?
- Welche Sprache ist für mich anstößig, pornographisch und/oder diskriminierend?

Das praktische Beispiel

- Im Weggehen nennt ein Junge eine Erzieherin „Hure", nachdem sie ihn zurechtgewiesen hat.
- Zwei Mädchen beschimpfen sich vor anderen Kindern mit den Worten „Ficker" und „Wichser".
- Kinder unterhalten sich in einer Sprache, die die Fachkraft nicht versteht, über scheinbar „sexuelle" Dinge.

„Du Matschbirne" – Schimpfwörter, die nicht verletzen, machen doch Spaß!

2.2. Regeln – Forschergeist und seine Grenzen

Die Kinderrechte setzen wir bedingungslos und uneingeschränkt um. Dabei wird den Kindern ein geschützter Ort für die Erfahrung körperlicher Selbstbestimmung und diskriminierungsfreier Identitätsentwicklung angeboten. In diesem ermöglichen wir den Kindern, sich und ihren Körper kennenzulernen. Die kindliche Neugier und der Forscherdrang stehen dabei im Vordergrund des pädagogischen Handelns, um Bildungschancen zu eröffnen.

Im Rahmen sexueller Bildung und der damit einhergehenden kindlichen Aktivitäten müssen sich pädagogische Fachkräfte immer des Risikos bewusst sein, dass es zu Grenzverletzungen kommen kann, die pädagogisch umsichtig bearbeitet werden müssen.

Den Kindern wird daher ein Rahmen von nicht verhandelbaren Regeln und Grenzen vorgegeben. Dies betrifft insbesondere Situationen, in denen sich Kinder gegenseitigen ihren Körper erforschen.

Das heißt für uns:

Wir beachten und vertreten feststehende Regeln, wir nehmen unsere Aufsichtspflicht wahr und bieten einen geschützten Rahmen. Die Fragen der Kinder werden alters- und entwicklungsgerecht aufgegriffen und beantwortet.

Wir beachten, im Wissen um die psychosoziale Entwicklung der Kinder, wichtige Grundsätze und leiten daraus Regeln des gemeinsamen Zusammenlebens in der Einrichtung ab.

Wir besprechen mit den Kindern regelmäßig alle gültigen Regeln. Dies geschieht situations-, alters- und entwicklungsgerecht in der Kindergruppe bzw. in einem vertrauten Gespräch. Fachkräfte sind dafür verantwortlich, dass die Kinder wissen, dass sie ihrer Neugier nachgehen und ihre Körper gegenseitig erforschen dürfen, und dass dabei feststehende Regeln gelten.

Die Kinder dürfen „Nein" sagen und werden bei Bedarf in ihrer Haltung unterstützt und begleitet. Sie haben die Möglichkeit, sich zurückzuziehen. Fachkräfte ermöglichen Rückzugsorte, wo die Kinder sich unbeobachtet fühlen können, ohne sich in Gefahr zu bringen (s. Punkt 2.7. Raumgestaltung).

Situationen im Grenzbereich der gültigen Regeln werden von den Fachkräften aufmerksam beobachtet, hinterfragt und unter Beteiligung der Kinder pädagogisch begleitet.

In Bezug auf die Pflege und Hygiene der Kinder stärken wir die Autonomie und Selbstwirksamkeit der Kinder. Die Vorlieben der Kinder, von wem sie gewickelt werden wollen, werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Die Fachkräfte achten darauf, dass die Kinder nicht im Außengelände oder anderen einsehbaren Bereichen gewickelt werden.

Kinder verstoßen nicht schuldhaft und vorsätzlich gegen Regeln. Erleben Fachkräfte eine derartige Situation, geht es vielmehr darum, diese nicht zu sanktionieren, sondern die Situation aufzugreifen, sensibel und in einem angemessenen Ton zu beenden.

Reflexionsfragen

- Fühle ich mich sicher in meinen Entscheidungen?
- Erkenne ich den Willen des Kindes uneingeschränkt an?
- Welche Regeln gibt es im Haus? Sind sie allen Kindern und Mitarbeiter:innen bekannt?
- Wie werden die Kinder in die Regelfindung mit einbezogen?

Das praktische Beispiel

„Komm, Du brauchst eine neue Windel. Ich möchte dich gerne wickeln!" (Antwort abwarten) „Von wem möchtest Du gewickelt werden?"
Ein Kind (5) möchte den Arztkoffer nutzen und mit anderen Kindern unbeobachtet im Nebenraum spielen. Die Spielregeln dafür fragt die Fachkraft bei den Kindern jedes Mal ab.

aus „Auswertung des Fachtages Sexuelle Bildung"

„Es darf niemand einem anderen Kind oder sich selbst einen Gegenstand in den Mund, die Nase oder das Ohr, den Po, die Vagina oder den Penis stecken."

Keine Doktorspiele ohne Regel!

2.3. Beobachtung und Dokumentation

Zur Erfassung kritischer Situationen und zur individuellen Förderung von Kindern benötigen die pädagogischen Fachkräfte ein Instrumentarium, um Situationen, Verhalten oder einzelne Kinder umfassend kennenzulernen (vgl. Wanzeck-Sielert 2010).

Die Beobachtung und Dokumentation sind elementare Aufgaben im pädagogischen Alltag der Fachkräfte. Das Wahrnehmen der individuellen Entwicklungsthemen, die sich daraus ergebenden Bedürfnisse und das Sammeln von Informationen helfen, Lernprozesse zu gestalten und die Kooperation mit den Eltern zu fördern.

In der Begleitung der psychosexuellen Entwicklung der Kinder ist die Beobachtung und Dokumentation eine unersetzliche Grundlage. Im Vordergrund steht dabei die Differenzierung sexueller Handlungen unter Kindern in sexuelle Aktivitäten und sexuelle Übergriffe.

Situationen müssen sicher eingeschätzt und im Kontext der Entwicklungsangemessenheit reflektiert werden. Hieraus ergibt sich in der Praxis der Unterschied zwischen einer konkreten Intervention in das Spielgeschehen oder einem begleitenden Umgang.

Die Wahrnehmungen dazu können unterschiedlich sein. Daher müssen alle Beteiligten Zugang zu relevanten Informationen aus Beobachtungen erhalten und im regelmäßigen Austausch miteinander stehen.

Das heißt für uns:

Wir betrachten die Kinder ganzheitlich, indem wir ihre psychosexuelle Entwicklung bei der Beobachtung und Dokumentation gezielt mitbeachten.

Im Team werden einzelne subjektive Beobachtungen reflektiert, um ein gemeinsames, ganzheitliches Bild der Kinder zu erhalten.

Wir schaffen im Rahmen von Dienstbesprechungen eine Struktur, die uns Zeit und Raum dafür gibt, Einzelfälle kollegial zu besprechen. Bei Bedarf nutzen wir die Unterstützung der Fachstelle Beratung und Entwicklung.

Wir dokumentieren die vielfältigen Beobachtungen, um mögliche Handlungsschritte oder Entwicklungsthemen zu erkennen und weiterführende Angebote zu entwickeln.

Weiterführend: siehe 4.3 Umgang mit grenzverletzendem Verhalten bei Beobachtung durch Mitarbeiter:innen .

Reflexionsfragen

- Mache ich mir regelmäßig Notizen?
- Gebe ich wichtige Informationen weiter?
- Kenne und nutze ich die vorhandenen Dokumentationsvorlagen des Kinderzentrums?
- Sind ausreichend Zeitressourcen für den Austausch im Team vorhanden?

Das praktische Beispiel

In der Puppenecke des Rollenspielraums spielt die 5-jährige Leonie mit der 3-jährigen Yusra Familie. Leonie nimmt Yusra mit in „ihr Versteck" und beginnt, sie spielerisch zu wickeln.
Der Berufspraktikant Konrad beobachtet die Kinder und schildert die Situation in der Dienstbesprechung. Das Team lenkt die Aufmerksamkeit auf den Unterschied im Entwicklungsstand der Kinder. Pädagogische Interventionen werden diskutiert, Regeln aufgefrischt, und weitere Schritte vereinbart.

„Wahrnehmendes und entdeckendes Beobachten darf nicht auf ein ‚Modellkind' im wissenschaftlichen Sinne fokussiert sein, sondern der Blick muss auf das alltägliche Handeln eines Kindes mit allen Facetten, Besonderheiten und Sinnesausdrücken gerichtet sein" (Wanzeck-Sielert 2010).

Unterschiedliche Entwicklungsstände aufmerksam beobachten

2.4. Schutzauftrag

Das Recht der Kinder auf körperliche Unversehrtheit und seelische Gesundheit hat immer Vorrang (Auswertung des Fachtags 2020).

Kindeswohlgefährdung abzuwenden, bedeutet für die pädagogischen Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen, mögliche Gefährdungsrisiken bei Kindern frühzeitig zu erkennen und entsprechend zu handeln, um den gesetzlich definierten Schutzauftrag umzusetzen (vgl. Kinderschutz bei Kita Frankfurt).

Das heißt für uns:

Unserem Schutzauftrag gegenüber den Kindern gerecht zu werden, heißt für uns, die Kinder im Blick zu haben und ihre körperliche und psychische Unversehrtheit sowie ihre individuellen Grenzen zu garantieren.

Wir achten auf die Grenzen der Kinder und bewahren professionelle Distanz. D. h. kein Kind wird gegen seinen Willen auf den Schoß genommen, geküsst etc.

Wir pflegen eine dialogische Haltung und achten auf Signale des Kindes.

Die Sorgen der Kinder werden von uns ernst genommen und angemessen begleitet.

Wir achten auf ausgeglichene Machtverhältnisse bei selbstausgewählten Spielpartner:innen.

Auffällige Signale der Kinder werden aufmerksam beobachtet und führen zu angemessenen Interventionen.

Wir achten auf körperliche und psychische Verletzungen.

Wir beobachten und begleiten emotionale Auffälligkeiten sehr genau.

Reflexionsfragen

- Kenne ich das **Schutzkonzept** von Kita Frankfurt?
- Weiß ich, an wen ich mich wenden muss, wenn ich Auffälliges im Sinne des Kinderschutzes beobachtet habe oder mir berichtet wurde?
- Was sind Übergriffe? Wie definiere ich für mich Grenzüberschreitungen?
- Fühle ich mich in Elterngesprächen sicher, schwierige Themen anzusprechen?

Das praktische Beispiel

Zwei Jungen im Vorschulalter folgen einem 4-jährigen Mädchen auf die Toilette, schauen ihr beim Urinieren zu und machen dabei abwertende Bemerkungen. Schluchzend wendet sich das Mädchen an eine pädagogische Fachkraft.
Diese wendet sich zuerst dem Mädchen zu und findet mit ihr zusammen Worte für die Beschämung, die sie erleiden musste.
Langfristig wird das Thema „Recht auf Privatsphäre" mit der ganzen Kindergruppe altersgerecht und ohne Beschämung der Jungen bearbeitet.

aus „Auswertung des Fachtages Sexuelle Bildung", S. 16

„Die pädagogischen Fachkräfte im Kinderzentrum [...] pflegen eine positive, respektvolle und offene Grundhaltung zum Thema Sexualität, wobei auch der Umgang mit kindlicher Wissbegierde zu diesem Thema stets von diesen Werten geprägt ist. Wir betrachten einen offenen und unbefangenen sprachlichen Umgang mit dem Thema als eine wichtige Präventionsgrundlage zur Vermeidung sexueller Übergriffe oder Missbrauchs. Das niederschwellige Thematisieren erleichtert es Kindern, über dieses Thema selbstverständlich zu sprechen."

Mit allen Sinnen die Welt erleben

2.5. Schamgefühl/Intimität

Scham entwickelt sich im Austausch mit anderen. Studien zeigen auf, dass ein Schamgefühl bei Kindern ab dem fünften Lebensjahr deutlich sichtbar wird. Fast alle Kinder beginnen spätestens von diesem Zeitpunkt an, klare Grenzen zu setzen und ihre Privatsphäre zu schützen.

Bei der Körperscham geht es im Kern immer darum, dass bestimmte Körperregionen, körperliche Ausscheidungen oder körperbezogene Handlungen von anderen nicht wahrgenommen werden sollen – weder gesehen, gehört, gerochen oder gefühlt (vgl. Schuhrke 1999).

Die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte besteht darin, diese entstehenden bzw. vorhandenen Schamgefühle sensibel zu begleiten und zu respektieren. Die Kinder erleben, dass auf ihr individuelles Schamgefühl von Erwachsenen und Kindern eingegangen wird.

Scham und Würde zu achten, ist für die pädagogischen Fachkräfte selbstverständlich. Sie sind Vorbilder und vermitteln den Kindern einen achtsamen Umgang untereinander.

Das heißt für uns:

Wir respektieren die individuellen Grenzen jedes einzelnen Kindes und schützen alle Kinder vor Beschämung und Abwertung.

Wir wenden uns aufmerksam Situationen zu, die Beschämung auslösen können und beobachten diese sorgsam.

Wir bestärken die Kinder in ihren individuellen Gefühlen und Bedürfnissen und unterstützen sie, diese adäquat zu formulieren.

Wir schaffen Schutzräume und geben den Kindern Handlungssicherheit, ihre eigenen Grenzen wahrzunehmen und zu vertreten.

Wir sind uns der Vorbildfunktion bewusst, gesellschaftliche Normen und Wertvorstellungen zu vermitteln und sind bereit, diese zu reflektieren.

Wir achten Unterschiede und suchen die Gemeinsamkeiten.

Wir achten auf die Intimitätsgrenzen anderer Menschen und weisen angemessen darauf hin, wenn diese berührt oder gar überschritten werden.

Reflexionsfragen

- Wo liegen meine persönlichen Schamgrenzen?
- Woran erkenne ich die Beschämung eines Kindes rechtzeitig?
- Welche Worte stehen mir zur Verfügung, um Kinder für das Schamgefühl anderer zu sensibilisieren?
- Wie wird mit Körperlichkeit in der Einrichtung umgegangen?

Das praktische Beispiel

Als eine Fachkraft die Räume durchsucht, entdeckt sie in der Puppenecke einen 6-jährigen Jungen beim Onanieren. Die anderen Kinder nehmen schnell Kenntnis davon und beginnen zu lachen. Die Fachkraft schützt den Jungen vor der Beschämung: „Sich am Penis oder an der Vulva zu streicheln heißt, sich selbst etwas Gutes zu tun. Wer darüber lacht, tut dem anderem weh".

aus „Auswertung des Fachtages Sexuelle Bildung", S. 16

„Kinder können ohne beschämt zu werden mit Geschlechtervorstellungen experimentieren. Kinder kennen die Regeln für Körperspiele und ihre Beschwerdemöglichkeiten."

2.6. Geschlechterreflektierender Umgang mit Vielfalt

Geschlechterreflektierende Frühpädagogik benötigt eine Haltung, die auf der Anerkennung vielfältiger Lebensformen und Identitäten basiert. Im Sinne inklusiver Bildung setzen sich Fachkräfte aktiv für Chancengerechtigkeit ein. Sie schützen alle Kinder vor Diskriminierung unabhängig von Geschlechtsidentität (cis, trans*, inter*, nonbinär). Kinder werden in ihrem individuellen Ausdruck gestärkt, wie sie Mädchen* oder Junge* definieren. Alle Kinder, auch die, die als nicht geschlechterkonform wahrgenommen werden, erfahren Wertschätzung ihres sozialen Geschlechts (gender).

Eine Geschlechtsidentität auszubilden, mit der sich ein Kind wohl fühlt, ist ein offener Prozess und zentral für die sexuelle Selbstbestimmung. Alle Kinder werden in ihrer Identitätsentwicklung wohlwollend unterstützt, unabhängig davon, ob ihr Verhalten traditionellen Geschlechtervorstellungen entspricht oder nicht.

Das heißt für uns:

Der Umgang mit geschlechtlicher Vielfalt bei Kita Frankfurt ist wertschätzend. Wir setzen uns aktiv mit Geschlechterklischees auseinander, ohne ein bestimmtes Lebensmodell zu favorisieren.

Als Team reflektieren wir unsere eigene Vorbildfunktion, wie wir Männlichkeit und Weiblichkeit in der Einrichtung vorleben.

Wir hinterfragen Routinen und leiten daraus neue Handlungsperspektiven ab. Dabei bieten wir ein Umfeld, das Fachkräfte dazu einlädt, sich auf Situationen jenseits der traditionellen Arbeitsteilung und **Rollenklischees** einzulassen:

Wir zeigen den Kindern durch unser eigenes Handeln, dass Fürsorge, emotionale Zuwendung, handwerkliches Geschick, Spaß an Sport und Bewegung etc. unabhängig von **Geschlechtszugehörigkeit** gelebt werden kann.

In den Einrichtungen streben wir eine egalitäre Verteilung von Tätigkeiten an, die **individuelle Interessen** und Begabungen der Fachkräfte berücksichtigt.

Jede Einrichtung verfügt über ansprechendes **Material** (Bücher, Spielzeug, Verkleidungen etc.), das Vielfaltsaspekte als Teil der Lebensrealität der Kinder zeigt.

Diese Materialien werden gezielt eingesetzt, damit Kinder **andere Lebensrealitäten** kennenlernen bzw. ihre eigene Familienkultur, ihre eigene Identität wiedererkennen können.

Wir dulden **keine Beleidigung** und Ausgrenzung von Kindern, die als nicht geschlechterkonform wahrgenommen werden.

Im Sinne des 2021 verabschiedeten **Gesetzes zur Stärkung von Kindern und Jugendlichen (KJSG)** treten wir für die Interessen und Rechte von intergeschlechtlichen, transgeschlechtlichen und nonbinären Kinder ein, indem wir allen Kinder eine diversitätssensible Lernumgebung anbieten.

Reflexionsfragen

- Kenne ich den Handlungsleitfaden **Diversität leben** von Kita Frankfurt?
- Zeigen die Bilderbücher der Einrichtung verschiedene Familienmodelle?
- Werden Jungen und Mädchen beim Verstoß von Regeln gleichermaßen ermahnt und zu den gleichen Tätigkeiten herangezogen?
- Werden Mädchen und Jungen gleichermaßen zur körperlichen Aktivitäten angeregt? Wird ihr Äußeres gleichermaßen positiv gespiegelt? Haben alle Kinder den gleichen Zugang zu Materialien und Spielorten?
- Werden Männer und Frauen in die Planung, Durchführung und Reflexion von pflegerischen Handlungen, Angeboten, Vorhaben und Projekten gleichermaßen miteinbezogen?

Das praktische Beispiel

- Der 5-jährige Oman verkleidet sich gerne mit einem Prinzessinnenkleid. Sobald seine Mutter kommt, versteckt er sich und zieht es heimlich wieder aus.
- In der Dienstbesprechung wird festgelegt, dass der Mitarbeiter Jörg die neue AG Ballspiele übernimmt. (Jörg hat aktuell Urlaub.)
- Beim Abholen seiner Enkelin äußert der Großvater sich sehr überrascht darüber, dass sie auch von männlichen* Mitarbeitern gewickelt wird. Er erwartet, dass das in Zukunft nicht mehr vorkommt.
- Die 3-jährige Lara sagt: „Ich bin ein Mädchen mit Puller". Auf dem Anmeldebogen steht unter Geschlecht „divers".

Vielfalt entsteht im Spiel

2.7. Raumgestaltung

Die Raumgestaltung in der Einrichtung spielt eine wesentliche Rolle im Hinblick auf die sexuelle Bildung der Kinder.

Qualitativ hochwertige Räume für Kinder zu gestalten, bedeutet, sinnenreiche Umgebungen vorzubereiten, die zum Spielen und Entdecken einladen. Sind Räume interessant gestaltet, wecken sie den kindlichen Forschergeist. Sind Räume schön gestaltet, sprechen sie alle Sinne an und ermöglichen ästhetische Erfahrungen. Sind Räume kindorientiert gestaltet, agieren Kinder eigenständig und selbstwirksam (vgl. Franz 2015).

Im Mittelpunkt für die Gestaltung von Räumen steht die Eigenaktivität und somit die Selbstbildung der Kinder. Die pädagogischen Fachkräfte haben die Aufgabe, die Entwicklung der Kinder sorgsam zu beobachten und die Raumgestaltung kontinuierlich an den Bedürfnissen aller Kinder weiterzuentwickeln.

Das heißt für uns:

Wir schaffen gemeinsam mit den Kindern Rückzugsräume, in denen sie unbeobachtet sein können.

Hierbei achten wir auf Stolpersteine (z.B. bodentiefe Fenster, verglaste Türen) und schaffen gegebenenfalls Alternativen (z.B. selbstgebaute Höhlen, Polsterelemente).

Wichtige Aspekte der Raumgestaltung unter dem Aspekt der sexuellen Bildung sind unter anderem:

- Räume/Ecken werden zur Verfügung gestellt, wo Kinder sich unbeobachtet fühlen können, jedoch eine Steuerung der Anzahl und Zusammensetzung der Spielpartner:innen etc. möglich ist.
- Die Gestaltung von Wickelbereichen entspricht dem Schutzbedürfnis der Kinder und aktiviert zur Beteiligung.
- Die Materialausstattung (z.B. Spiegel, Arztkoffer, Bilder- und Sachbücher) bietet Möglichkeiten zur Entwicklung von vielfältigen Spielideen und schafft Gesprächsanlässe für Kinder untereinander oder mit den Fachkräften.

Reflexionsfragen

- Bieten wir den Kindern unbeobachtete Räume oder Rückzugsmöglichkeiten?
- Kann ich flexibel auf die Bedürfnisse der Kinder in der Raumgestaltung reagieren?
- Sind Rückzugsräume wirklich vor der Einsicht außenstehender Personen geschützt?
- Reflektieren wir regelmäßig im Team die Ausstattung und Anordnung unserer Räume in Bezug auf die Bedürfnisse der Kinder?

Das praktische Beispiel

In der Puppenecke schließt die Mädchengruppe Paula mit der Begründung aus, sie sei kein richtiges Mädchen, weil sie früher Paul war. Eine Fachkraft stellt klar, dass Paula ein Mädchen ist. Mit Fragen nach Interessen der Kinder wird der Gruppenprozess unterstützt.

In der Kinderkonferenz wird diskutiert, neue Spielzeug und Bücher zu bestellen.

Die Leitung wendet sich an die Fachstelle Beratung und Entwicklung und erhält Hinweise auf diversitätssensible Materialien, in der z.B. auch trans* Kinder vorkommen.

Ruheinseln und Freiräume

3. Erziehungspartnerschaft in der Bildungsarbeit

Die pädagogischen Fachkräfte gehen proaktiv auf Sorgeberechtigte zu und erklären anlassbezogen ihr Verständnis von Sexueller Bildung.
Es ist immer das gemeinsame Ziel im Fokus, allen Kindern Selbstbestimmung und Schutz zu gewährleisten. Das sexualpädagogische Konzept und die Haltung der Einrichtung wird den Eltern regelmäßig und niederschwellig näher gebracht. Die Fragen, Wünsche und Bedürfnisse der Eltern werden ernst genommen, reflektiert und vorurteilsbewusst in einen zeitnahen Dialog eingebracht. So wird Mitbestimmung der Eltern ermöglicht. Die Sorgeberechtigten werden über ihre Rechte aufgeklärt und mit dem Beschwerdemanagement vertraut gemacht..

3.1. Beteiligung von Eltern und Sorgeberechtigten

Das heißt für uns:

Wenn wir Eltern über die Entwicklung ihres Kindes informieren, benennen wir auch Aktivitäten und Beobachtungen, die mit kindlicher Sexualität zu tun haben. Wir bauen Vorbehalte ab, wenn wir das Thema kindliche Sexualität in die Entwicklungsbeobachtung einordnen.

Wir setzen bewusst eine sexualfreundliche Sprache ein, die die Erfahrungswelt der Kinder mit Körperlichkeit und Lust alltagsnah vermittelt und den pädagogischen Zugang zur kindlichen Sexualität für die Eltern greifbar macht.

Zum Beispiel:

Bei uns dürfen sich die Kinder zusammen verstecken und ihre Körper erkunden. Das heißt natürlich, dass wir genau im Blick haben, wer mit wem spielt und dass wir darauf achten, dass alle Kinder die Regeln für diese Doktorspiele kennen. Bei Regelverletzung handeln wir unverzüglich.

Zur Information und Wissensvermittlung nutzen wir verschiedene Materialien und Anlässe. Im Rahmen des Vertragsgesprächs wird über das sexualpädagogische Konzept zum ersten Mal informiert.

Wir initiieren den Austausch mit Sorgeberechtigten niedrigschwellig, um tagesaktuelle Beobachtungen immer wieder mit Inhalten aus dem pädagogischen Konzept zur kindlichen Sexualität zu verbinden.

Zum Beispiel:

„Heute haben viele Kinder einander mit großer Lust mit Farbe beschmiert. Ich hatte den Eindruck, Robin hat es gefallen, nicht mitmachen zu müssen, aber zuschauen zu können. Wenn es um Körperkontakt und Schmutz geht, gehört er eher zu den Vorsichtigen. Wie ist Ihr Eindruck? [Der Vater schildert, dass Robin auf dem Spielplatz häufig Schutz bei der Mutter sucht, weint und nicht mit anderen Kindern spielen will]. Das überrascht mich, da wir den Eindruck haben, dass er sehr genau benennen kann, welche Berührungen ihm unangenehm sind."

Reflexionsfragen

- Woran mache ich Interessen der Eltern zum Thema Intimität/Körperlichkeit fest? Wie gelingt es mir, diese richtig zu definieren?
- Welche Fachkraft hat den „besten Draht" zu den betreffenden Eltern?
- Welchen Fokus setze ich beim Vorstellen des Raumkonzepts und warum?
- Ist das Beschwerdemanagement den Eltern transparent? Was könnte Eltern daran hindern, diesen Weg zu nutzen?
- Beteiligen sich Sorgeberechtigte gleichberechtigt? Was könnten wir ändern, um Eltern zu aktivieren, die wir bisher nicht erreicht haben?

Das praktische Beispiel

In der Krippe fängt ein neuer Kollege an. Die Leitung bittet ihn, einen ausführlichen Steckbrief mit Bild zu erstellen. Dieser wird für die Eltern gut sichtbar im Flur aufgehängt.

Ein Vater beschwert sich aufgebracht bei der Bezugserzieherin, dass seine Tochter von dem neuen Kollegen gewickelt worden ist.

Diese erwidert „Das ist auch für uns ein wichtiges Thema" und lädt beide Eltern gleich für den nächsten Tag zu einem gemeinsamen Gespräch ein.

Hierbei wird das sexualpädagogische Konzept der Einrichtung vorgestellt und nach einer gemeinsamen Perspektive für das Kind gesucht.

Aus „Auswertung des Fachtages Sexuelle Bildung", S. 12

„Jede pädagogische Einrichtung hat ein eigenes Konzept zur Sexuellen Bildung und kommuniziert dies transparent und offen mit den Eltern. Das einrichtungsspezifische Konzept bezieht sich auf die Rahmenbedingungen vor Ort."

3.2. Gesprächsführung mit Eltern zu sexualpädagogischen Aspekten

Im Dialog mit den Eltern stehen die Erfahrungswelt, die Interessen und Bedarfe der Kinder bzw. einzelner Kinder im Mittelpunkt. In Entwicklungsgesprächen wird auch die psychosexuelle Entwicklung des jeweiligen Kindes besprochen. Wir benennen unsere fachlichen Grundlagen und Ziele und sind für Bedenken und Fragen offen. Wir teilen unser Wissen, indem wir erklären, welche Verhaltensweisen, Interessen und Fragen der Kinder wir beobachten und was wir daran erkennen können. Mit gut informierten Eltern ist ein Dialog über sexualpädagogische Aspekten leichter.

Das heißt für uns:

Wir greifen Erzählungen, Wörter der Eltern auf, stellen dazu Fragen. Es ist oft hilfreich, alternative Ausdrücke und neue Perspektiven ins Spiel zu bringen. Für Eltern ist es wichtig zu erfahren, welche Aspekte wir in der pädagogischen Arbeit aufgreifen: Beziehungen der Kinder untereinander, Gefühle benennen zu können, Grenzziehung, Kontrolle der Ausscheidungen, Interesse an Körpervorgängen, Selbstbefriedigung etc.

Gerade bei potentiell konflikthaften Themen wie Intimität, Scham und Körperlichkeit sind wir darauf bedacht, die Erziehungspartnerschaft aufrecht zu erhalten und Gemeinsamkeiten zu betonen.

Wir beziehen Stellung: Wir erklären unsere sexualpädagogischen Ziele und vermitteln den Eltern die Perspektive der Kinder. Durch Beispiele zu Körpererleben und Sinnesfreude zeigen wir auf, dass Kinder ganz selbstverständlich und lustvoll ihren Körper entdecken und dazu auch immer wieder Fragen haben.

Wir geben kritischen Rückmeldungen der Eltern Raum und laden sie ein, ihre Bedenken mit Hilfe unserer Fachlichkeit zu besprechen. Eine professionelle Haltung hilft, unterschiedliche Werte und gemeinsame Interessen zu verbinden. Der Schutz der Kinder vor Gewalterfahrungen ist ein gemeinsames Ziel.

Für einen Perspektivwechsel stellen wir möglichst viele Fragen zum Erfahrungshintergrund der Eltern sowie zur familiären Situation der Kinder. Wir laden zum Dialog über Wertvorstellungen ein, um über Unterschiede zu sprechen und Gemeinsamkeiten zu finden.

Gesprächsangebote sind gerade dann entscheidend, wenn im Moment keine Einigung möglich erscheint:

> „Es scheint mir wichtig, Folgendes festzustellen: Ihr Kind gehört zu Ihnen. Sie sind für Ihr Kind verantwortlich und treffen alle Entscheidungen für Ihr Kind. Wir sind hingegen für unsere pädagogische Arbeit verantwortlich und müssen auch letztlich die dafür notwendigen Entscheidungen treffen."

Reflexionsfragen

- Woran unterscheidet sich mein Bild vom Kind von dem Bild, das die Eltern von ihrem Kind haben?
- Wie kann ich zum Dialog einladen und neue Sichtweisen anbieten?
- Wie kann ich die Lebenslage des Kindes in der Familie geschlechtersensibel verstehen lernen? Welche Infos brauche ich bzw. liegen bereits vor zur Biografie der Eltern, zu Lebensumständen, Familienkultur, Religion etc.?
- Was wäre, aus Sicht der Fachkraft, ein unbefriedigendes Gesprächsende?
- Wie bringen wir Eltern vielfältige Identitäten näher?

Das praktische Beispiel

Beispielsätze gegenüber Eltern:
Was wünschen Sie sich für Ihr Kind? Wären Sie bereit, mir Ihre Vorstellungen über Wickeln/Doktorspiele etc. zu beschreiben?

Woran würden Sie merken, dass Ihr Kind sich in Situationen, in denen es z.B. um Nacktheit geht, gut abgrenzen kann?

Ich habe gehört, dass Sie empört sind darüber, dass wir das Ausziehen der Unterwäsche nicht verhindert haben. Habe ich Sie richtig verstanden? Wären Sie bereit, diese Situation einmal aus unserer pädagogischen Perspektive zu betrachten?

Entdeckungslust gehört zur kindlichen Sexualität

4. Umgang mit sexuellen Grenzverletzungen unter Kindern

Wir nehmen unseren Schutzauftrag wahr. Wir handeln präventiv und sexualfreundlich. Unser sexualpädagogisches Handeln ist darauf ausgerichtet, sexuelle Grenzverletzungen zu erkennen und Übergriffe durch Einhaltung klarer Regeln zu verhindern. Wir bieten Kindern einen sicheren Ort mit geschütztem Rahmen, um angemessene Handlungsstrategien zu entwickeln und zu erproben (vgl. Maywald 2014, 2018).

Jeder Hinweis, der eine mögliche Grenzverletzung beinhaltet, wird ernst genommen.

Bei Übergriffen sind Mitarbeitende verpflichtet, den Vorfall zu melden. Sexuelle Grenzverletzungen und Übergriffe bergen eine hohe Verletzungsgefahr für alle Beteiligten. Daher haben pädagogische Fachkräfte eine große Verantwortung und brauchen für ihre Entscheidungsfindung den Austausch mit anderen Teammitgliedern und/oder der Leitung.

Bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung sind die Verfahrensstandards des **Kinderschutzkonzeptes** von Kita Frankfurt zu beachten.

Dem Umgang mit sexuellen Grenzverletzungen unter Kindern wird in diesem Kapitel mit folgenden Themenschwerpunkten eine besondere Aufmerksamkeit zuteil:

4.1. Grenzverletzungen unter Kindern als Übergriffe erkennen

4.2 Pädagogische Reaktionen auf grenzverletzendes und übergriffiges Verhalten unter Kindern

4.3 Umgang mit grenzverletzendem Verhalten bei Beobachtung durch Mitarbeiter:innen

4.4 Umgang mit Rückmeldungen durch Eltern über sexuell grenzverletzendes Verhalten unter Kindern

4.5 Vorbereitung des Elterngesprächs bei Grenzverletzungen/Übergriffen unter Kindern

aus „Auswertung des Fachtages Sexuelle Bildung", S. 13

„Ein einrichtungsspezifisches Schutzkonzept zeigt, wie Kinder lernen, achtsam und rücksichtsvoll miteinander umzugehen. Das Thema Sexualität wird enttabuisiert. Es wird eine sexualfreundliche Sprache verwendet, die informativ, wertfrei und nicht verletzend ist."

4.1. Grenzverletzungen unter Kindern als Übergriffe erkennen

Bei Grenzverletzungen gilt es, ruhig zu bleiben und für die Ersteinschätzung den Austausch mit Team-Mitgliedern zu suchen. Handelt es sich um einen Übergriff, der gemeldet werden muss?

Ein sexueller Übergriff unter Kindern liegt dann vor, wenn das Kindeswohl gefährdet ist, ein Machtmissbrauch und/oder Zwang erkennbar ist oder, wenn die Handlung gezielt die persönliche Grenze des anderen verletzt (vgl. Strohhalm 2006). Sobald wir zu der Einschätzung gelangen, dass ein sexueller Übergriff oder eine Kindeswohlgefährdung zwischen Kindern vorliegt, sind wir in der gesetzlichen Pflicht einzugreifen (vgl. Maywald 2014). Handlungsschritte und Unterlagen sind dem **Kinderschutzkonzept** von Kita Frankfurt zu entnehmen.

Das heißt für uns:

Wir als Team erkennen übergriffiges Verhalten unter den Kindern und reagieren sofort, wenn mindestens eines der folgenden Merkmale, auch beim einvernehmlichen Handeln der Kinder, zutreffen:

- Unfreiwilligkeit und/oder ungleiche Machtverhältnisse im Spiel
- Körperliche Überlegenheit
- Altersunterschied oder unterschiedlicher Reife- und Entwicklungsstand
- Abhängigkeit durch Beliebtheit oder Unbeliebtheit
- Ein „Nein" – egal in welcher Form erkennbar – wurde übergangen
- Ein Hilferuf – egal in welcher Form erkennbar – wurde ignoriert
- Ein Gegenstand wurde in eine Körperöffnung eingeführt
- Herstellung von Ungleichheit durch Zuschreibung stereotyper Eigenschaften oder ein klischeehaftes Rollenverständnis (Mädchen/Frauen sind Jungen/Männern gegenüber unterlegen)

Das Team ist dafür verantwortlich, dass alle Kinder jederzeit die für die Gruppe geltenden **Regeln**, sogenannte **„No-Gos"** kennen und diese ihrem Entwicklungsstand angemessen anwenden können.

Eine wichtige Regel ist z. B.

„Hilfe holen ist kein Petzen!"

Reflexionsfragen

- Gibt es im Team unterschiedliche Einschätzungen dazu, wie auf die Abgrenzung zwischen Gewalt und Grenzverletzungen zu reagieren ist?
- Handelt es sich bei grenzverletzendem Verhalten im Einzelfall möglicherweise um die Inszenierung von Gewalterfahrungen?
- Welches der beteiligten Kinder braucht welchen Schutzraum?
- Wer hat berechtigtes Interesse zu erfahren, was passiert ist?
- Braucht das Team Unterstützung von der Fachstelle Beratung und Entwicklung, um die Informationen zu sortieren bzw. weitere Schritte zu planen?

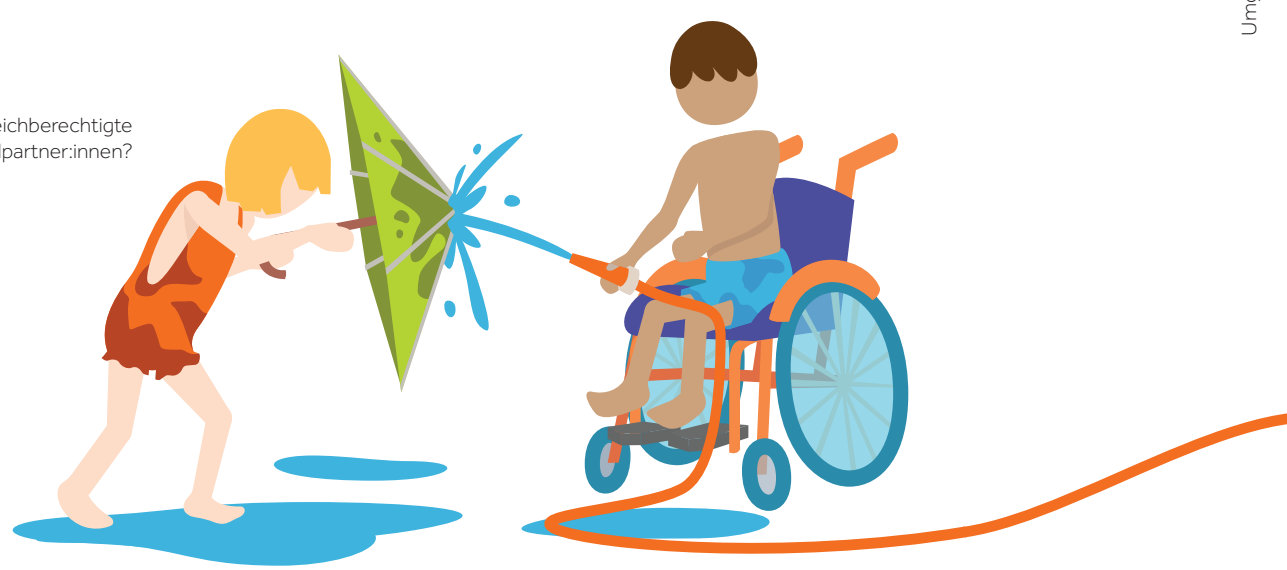
Das praktische Beispiel

Beispiele für **„No-Gos“**

Intime Begegnungen mit/ohne Körperkontakt, wenn dies durch irgendeine Form von Zwang geschieht oder Machtungleichheit/fehlende Mitbestimmung eine Rolle spielt:

- Einem anderen Kind seine Genitalien zu zeigen, die des anderen anzuschauen oder anzufassen;
- Einem Mädchen wird gezielt an die Brust, zwischen die Beine oder an den Po gegriffen oder einem Jungen wird zwischen die Beine, an die Hoden oder an den Po gegriffen;
- Ein Kind wird von einem anderen durch sexualisierte Schimpfworte beschämt oder mit obszönen Rufen belästigt;
- Ein Kind dringt mit einem Gegenstand oder einem Körperteil in die Körperöffnung eines anderen Kindes ein bzw. beabsichtigt oder droht dieses an.

Gleichberechtigte Spielpartner:innen?



4.2. Pädagogische Reaktionen auf grenzverletzendes und übergriffiges Verhalten unter Kindern

Bei übergriffigem Verhalten unter Kindern beziehen pädagogische Fachkräfte sofort und deutlich Stellung, geben damit den beteiligten Kindern (und denjenigen, die die Situation beobachtet haben) wichtige Orientierung hinsichtlich der Unangemessenheit bestimmter Verhaltensweisen. Im Fokus der pädagogischen Reaktionen steht das betroffene Kind. Ablehnung findet nur das grenzverletzende Verhalten, nicht das ausführende Kind als Person.

Das heißt für uns:

Dem betroffenen Kind wird eine besondere Zuwendung zuteil. Wir hören ihm zu, wiederholen seine Aussagen in eigenen Worten, fragen nach ohne nachzubohren. Dem Kind wird vermittelt, dass es ernst genommen wird. Das verletzende Verhalten wird als falsch benannt.

Es ist für unsere Reaktion unerheblich, ob Kinder sofort von der Grenzverletzung berichten oder deutlich später. Wir bestätigen dem Kind, dass es richtig war, von dem Vorfall zu erzählen. Das Recht auf körperliche Selbstbestimmung wird kommuniziert:

> „Niemand darf dich berühren, wenn du es nicht willst. Du hast immer das Recht, Nein zu sagen, wenn dich jemand bedrängt oder dir weh tun will. Wenn dein Nein vom anderem Kind nicht gehört oder akzeptiert wird, darfst du dir jederzeit von einem Erwachsenen Hilfe holen."

Wir sprechen auch mit dem Kind, das sich übergriffig verhalten hat. Dabei schildern wir die Handlungen sachlich. Das Gespräch wird so geführt, dass das Kind begreift, dass es selbst die Verantwortung für sein Verhalten zu tragen hat und dieses nicht zu rechtfertigen ist:

> „Es kann sein, dass Tamara sich beim Ausziehen nicht gewehrt hat, aber du hast sie auch nicht gefragt, ob sie mitmachen will. Sie hatte große Angst vor so einer großen Zweitklässlerin wie dir. Jedes Spiel macht nur dann allen Spaß, wenn die beteiligten Kinder auch mitmachen wollen."

Kinder, die das sexuell grenzverletzende Verhalten initiiert haben, werden nicht gefragt „Warum tust du so was?", weil sie diese Frage nach der Motivation nicht selbst beantworten können.

Zur Fallreflexion gehört, das grenzverletzende Verhalten selbst als mögliches Zeichen für Hilfebedarf einzubeziehen.

Reflexionsfragen

- Gibt es unterschiedliche Einschätzungen/Reaktionen im Team?
- Ist es uns gelungen, die grenzverletzende Handlung und nicht einzelne Kinder in den Fokus zu nehmen?
- Wie und was kann die Kindergruppe daraus lernen, dass wir grenzverletzendes Verhalten klar als unerwünscht/nicht geduldet kommunizieren.
- Was bedarf es, geeignete Rückzugsorte für Körpererkundungen der Kinder anbieten zu können? Wie werden diese zu sicheren Orten, wo Kinder sicher vor Übergriffen sind?

Das praktische Beispiel

Ein 5-jähriger Junge erzählt, dass ein 6-Jähriger ihn aufgefordert hat, an seinem Penis zu lutschen. Er ist weggerannt. Aber der ältere Junge ist ihm auf dem Außengelände ins Gebüsch gefolgt und hat wieder gefragt. Er hat jetzt Angst vor ihm.

Die Fachkraft bestätigt die Gefühle des Jüngeren: „Das ist nicht in Ordnung, dass er dich im Gebüsch bedrängt hat. Du hast „Nein" gesagt, und das muss er akzeptieren.

Die Fachkraft initiiert im Team ein Projekt, wo es darum geht, wie unterschiedlich ein „Nein" gezeigt werden kann, wie es sich anfühlt und wie Kinder Hilfe holen können.

Spiel, Spaß oder Ernst?

4.3. Umgang mit grenzverletzendem Verhalten bei Beobachtung durch Mitarbeiter:innen

Bei grenzverletzendem Verhalten muss geklärt werden, ob es als Übergriff zu werten ist (Siehe auch Abschnitt 4.1 „Grenzverletzungen unter Kindern als Übergriffe erkennen"). Bei übergriffigem Verhalten muss der Verdacht auf Kindeswohlgefährdung eingeschätzt werden. Das **Kinderschutzkonzept** von Kita Frankfurt erklärt genau die Verfahrensschritte. Unterlagen dazu befinden sich im Intranet.

1. Wir **informieren das Leitungstandem**. Die Rückmeldung wird verschriftlicht und an das Leitungstandem übergeben.

2. Mitarbeiter:innen überprüfen ihre individuelle Betroffenheit und holen sich bei Bedarf **Unterstützung.**

3. Vertraute Personen gehen mit allen Kindern nacheinander ins **Gespräch:** zuerst mit dem betroffenen Kind, dann mit den Kindern, die als Zeug:innen betroffen sind, und auch mit dem verhaltensauffälligen Kind.

4. Die Leitung thematisiert die Beobachtung mit dem Team und sammelt subjektive Meinungen und **Informationen,** um eine erste Einordnung zu erhalten.

5. Die Leitung kontaktiert bei Bedarf die **Fachstelle** oder das Kinderschutztelefon, um fachliche Beratung und Hilfe zu bekommen.

6. Ein **Gespräch** mit den Eltern wird geplant und inhaltlich vorbereitet (Siehe Abschnitt 4.5. Vorbereitung des Elterngesprächs bei Grenzverletzungen/Übergriffen unter Kindern).

Reflexionsfragen

- Sind uns alle Verfahrenswege und Kontakte bekannt?
- Dokumentieren wir die Situation im Vorfeld oder erstellen wir sie im Informationsgespräch gemeinsam?
- Verwenden wir zur Dokumentation ein speziell dafür entwickeltes Formular?

Aus „Auswertung des Fachtages Sexuelle Bildung", S. 13

„Handlungsfähigkeit und Professionalität der Mitarbeitenden wird durch Fort- und Weiterbildungen, Konzeptions- und Fachtage gesichert und durch Beratungen kontinuierlich begleitet."

Das praktische Beispiel

Die Beobachtung zweier Jungen durch ein drittes Kind, wo einer dem anderen „am Penis gelutscht hat" (Aussage des Kindes) hat eine Fachkraft sehr aufgewühlt. Die Fachkraft ist sich unsicher, ob es in dem Alter normal oder doch zu viel sei? Auch nach der Besprechung mit der Leitung und dem Team bleiben Fragen offen. Die Leitung ruft die Fachstelle Beratung und Entwicklung an und bittet um eine Einschätzung. Eine Risikoeinschätzung wird mit Hilfe einer „Insoweit erfahrenen Fachkraft" (IseF) durchgeführt.

Licht ins Dunkel bringen

4.4. Umgang mit Rückmeldungen durch Eltern über sexuell grenzverletzendes Verhalten unter Kindern

Die Einschätzung, wann ein Verhalten altersangemessen, wann grenzverletzend und wann übergriffig ist, bedarf eines differenzierten Blicks. Das sexualpädagogische Konzept der Einrichtung und das **Kinderschutzkonzept** von Kita Frankfurt sichern einen geschützten Raum für Kinder. Jeder Hinweis auf Grenzverletzungen wird geprüft.

Das heißt für uns:

Gestaltung des Austausches

Wir räumen dem Gesprächsbedarf und allen noch so spontanen Rückmeldungen der Eltern höchste **Priorität** ein und suchen ein jeweils geeignetes Setting für den Austausch.

1. Wir nehmen Rückmeldungen von Eltern zu sexuellen Grenzverletzungen ruhig auf, **nehmen uns Zeit** für das Anliegen und sammeln genaue Informationen in einem geschützten Raum:
   „Was hat das Kind erzählt? Wer war beteiligt? Wann ist es passiert? Wo ist es passiert?"

2. Bei impulsivem Auftreten bitten wir die Eltern in einem Gesprächszimmer (**ruhiger, geschlossener Raum**) Platz zu nehmen und signalisieren:
   „Ich kann Ihre aktuelle Situation/Reaktion sehr gut verstehen. Wir nehmen Ihr Anliegen sehr ernst und werden uns umgehend darum kümmern."

3. Die Eltern bekommen **sofort eine Rückmeldung** über das erste weitere Vorgehen:
   „Ich informiere sofort meine Leitung, sie wird sich mit Ihnen in Verbindung setzen."

4. Wir **informieren das Leitungstandem**. Die Rückmeldung wird verschriftlicht und an das Leitungstandem übergeben.

5. Mitarbeiter:innen überprüfen ihre individuelle Betroffenheit. Welche Gefühle sind vorherrschend? Bei einer hohen emotionalen Belastung **holen sie sich Unterstützung**.

Reflexionsfragen

- Welche Dokumentationsform wählen wir für die Notizen? Wo verbleiben die Notizen?
- Was brauchen wir und von wem, wenn wir feststellen, dass uns die Kommunikation mit den Eltern und/oder die Dokumentation schwerfällt?
- Wie reagieren wir in Ad-hoc-Situationen, wenn wir merken, dass ein empathischer und sensibler Umgang nicht gelingt?
- Brauchen wir ein Schema/Verfahren nach dem wir die weitere Vorgehensweise definieren, um eine gemeinsame Handhabung sicherzustellen?
- Haben wir ein gemeinsames Verständnis von dem Begriff „zeitnah", braucht es dafür eine Abklärung/Abstimmung?

Das praktische Beispiel

Eine Mutter ruft aufgeregt die Leitung an. Ihre Tochter soll in der Einrichtung unsittlich berührt worden sein.

Der Vater des Jungen, den das Mädchen benannt hat, wird informiert.

Die Leitung lädt beide Elternteile ein. Eine externe Beraterin nimmt an dem Gespräch teil. Beide erzählen von dem jeweiligen familiären Umgang mit Intimität. Die Eltern können den unterschiedlichen Umgang mit Körperlichkeit stehen lassen.

Was zuerst als Übergriff erschien, kann mit Abstand als Grenzverletzung eingeordnet und in der Kindergruppe pädagogisch bearbeitet werden.

4.5. Vorbereitung des Elterngesprächs bei Grenzverletzungen/ Übergriffen unter Kindern

Bei dem Thema Intimität und Sexualität spielen Emotionen, die Sorge um das Wohl der Kinder, eine große Rolle. Aufgabe der Fachkräfte ist es, der Perspektive der Eltern wertschätzend und mit pädagogischem Wissen zu begegnen. Wir vermitteln den Eltern, dass der Schutz der Kinder vor Gewalt für uns stets an erster Stelle steht.

Es kann hilfreich sein, mit positiven Bildern über das Thema kindliche Sexualität ins Gespräch zu gehen. Das Wissen, dass es entwicklungsbedingt ist, wenn Kinder ihren eigenen Körper und den der anderen erforschen möchten, kann nicht vorausgesetzt werden. Ebenso sind den Sorgeberechtigten die Lernprozesse zu erklären, wie Kinder ihre eigenen Grenzen finden und wie sie die Grenzen anderer erkennen lernen.

Das heißt für uns:

Wir sammeln und strukturieren alle **Informationen** aus Dokumentationen und Berichten der Beteiligten.

Mitarbeitende überprüfen ihre eigene **Betroffenheit** als Reaktion auf die Aufdeckung von Gewalt im Kontext ihrer Arbeit. Kann ich professionelle Distanz wahren?

Vor dem Gespräch muss eine **fachliche Einschätzung** erfolgen, wie die Grenzverletzung zu bewerten ist.

Die unterschiedlichen **Perspektiven** von Eltern und pädagogischen Fachkräften auf Grenzverletzungen sind zu berücksichtigen.

Im Rahmen des Kinderschutzes kann eine Vorbereitung des Elterngesprächs von der **Fachstelle Beratung und Entwicklung** begleitet werden.

Reflexionsfragen

- Von wem brauchen wir welche Informationen?
- Wie kann uns die Überprüfung gelingen? Brauchen wir bspw. einen Katalog mit Reflexionsfragen zur Anregung?
- Was gehört alles in die Dokumentation, was verstehen wir darunter? Darf ich diese dann den Eltern zeigen oder vorlesen?
- Wie können wir die Differenzierung zwischen Grenzverletzung und Übergriff sensibel, verständnisvoll und klar kommunizieren?

Das praktische Beispiel

Für die Vorbereitung des Elterngesprächs setzen sich Leitung und Bezugserzieher:innen zusammen.

Die Fachkräfte teilen ihre Aufgaben auf: Wer führt das Gespräch? Wer protokolliert? Worin unterscheidet sich dieses Elterngespräch von anderen? Mit welchen Fragen wollen sie beginnen? Welche Aussagen sind zentral? Was wäre ein gutes Ergebnis? Was soll im Gespräch auf keinen Fall passieren?

Aus „Auswertung des Fachtages Sexuelle Bildung", S. 14

„Wir gehen mit verschiedenen Erziehungsvorstellungen offen, wertschätzend und respektvoll um. Wir setzen uns kontinuierlich mit dem Thema auseinander, arbeiten anhand einer gemeinsamen Basis und nutzen die Ressourcen und Kompetenzen der einzelnen pädagogischen Mitarbeiter:innen."

Quellenverzeichnis

Literatur

Franz, Margit (Hg.): Raumgestaltung in der Kita, Friedrich Verlag, 2015.

HBEP - Hessisches Ministerium für Soziales und Integration/Hessisches Kultusministerium: Bildung von Anfang an. Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen, 2007.

Maywald, Jörg: Sexualpädagogik in der Kita. Kinder schützen, stärken, begleiten, 2018.

Maywald, Jörg: Übergriffe in der Kita. Vorbeugen, erkennen und eingreifen. Ein Praxisleitfaden, 2014.

pro familia Bundesverband: Sexuelle Bildung, die stark macht. Respekt, Toleranz und Menschenrechte. Dokumentation der pro familia Fachtagung 4. Juni 2016 in Lübeck. Download: https://www.profamilia.de/fileadmin/publikationen/Fachpublikationen/Sexuelle_Bildung/Doku-Sexuelle-Bildung.pdf [22.09.2021].

Timmermanns, Stefan: Themenheft „Sexuelle Entwicklung", Praxis Kita, 2018. Verfügbar auch über das Intranet von Kita Frankfurt.

Timmermanns, Stefan: Sexualfreundliche Erziehung in Kitas. Definitionen und Argumente. In: Frühe Kindheit, Schwerpunktheft Sexualpädagogik, 03/2014. Download: https://www.erzieherin.de/files/paedagogische-praxis/fK_0314-Timmermanns.pdf [22.09.2021].

Strohhalm e.V.: Kindliche Sexualität zwischen altersangemessenen Aktivitäten und Übergriffen, Hinweise für den fachlichpädagogischen Umgang, Landesjugendamt Brandenburg, 2006. Download: https://mbjs.brandenburg.de/media_fast/6288/kindliche_sexualitaet.pdf [22.09.2021]

Wanzeck-Sielert, Christa: Kursbuch Sexualerziehung, Don Bosco Verlag, 2010.

Fachliche Rahmenbedingungen Broschüren

Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz Nordrhein-Westfalen e.V.: Elternkompass. „Siehst du so aus wie ich?" Infos zum Umgang mit kindlichen Doktorspielen, 2018. Download: https://www.familienhandbuch.de/babys-kinder/bildungsbereiche/sexualitaet/ElternkompassUmgangmitkindlichenDoktorspielen.php [22.09.2021]

BZgA – Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und WHO-Regionalbüro für Europa: Standards für die Sexualaufklärung in Europa. Rahmenkonzept für politische Entscheidungsträger, Bildungseinrichtungen, Gesundheitsbehörden, 2011. Download: https://www.bzga.de/infomaterialien/sexualaufklaerung/who-regionalbuero-fuer-europa-und-bzga-standards-fuer-die-sexualaufklaerung-in-europa/[22.09.2021]

BZgA – Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.): Broschüre „Liebevoll begleiten" Ein Ratgeber für Eltern zur kindlichen Entwicklung vom 1. bis zum 6. Lebensjahr. Down-load: https://www.bzga.de/infomaterialien/sexualaufklaerung/liebevoll-begleiten/[22.09.2021]

BZgA – Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.): „Über Sexualität reden ..." Zwischen Einschulung und Pubertät. Download: https://www.bzga.de/infomaterialien/sexualaufklaerung/ueber-sexualitaet-reden-zwischen-einschulung-und-pubertaet/[22.09.2021].

Frauenreferat der Stadt Frankfurt am Main: Hilfreiche Tipps und gute Argumente für eine geschlechtergerechte Sprache, 2021. Download: Klischeefreie Zone | Frankfurt am Main | Hilfreiche Tipps und gute Argumente für eine geschlechtergerechte Sprache (klischeefreie-zone-ffm.de) [22.09.2021]

Kita Frankfurt: Auswertung des Reflexionsbogens zum dezentralen Fachtag 2019. Online: Intranet Kita Frankfurt, http://intranet.kita.ffm/de/paedagogische-arbeit/paedagogische-fachtage/fachtag-2018.cfm [01.02.2023]

Kita Frankfurt: Diversität leben bei Kita Frankfurt. Handlungsleitfaden zum diversitätsbewussten Handeln, 2020. Verfügbar auch über das Intranet von Kita Frankfurt. Download: https://kitafrankfurt.de/publikationen/broschueren/KFM_Broschure_Diversitat_201001_kl.pdf [01.06.2022].

Kita Frankfurt: Kinderschutz bei Kita Frankfurt. Konzept zur Wahrnehmung des Schutzauftrages bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung, 2018. Verfügbar auch über das Intranet von Kita Frankfurt. Download: http://intranet.kita.ffm/files/pdf1/Kinderschutz_bei_Kita_Frankfurt_20141.pdf [01.06.2022].

KJSG - Kinder- und Jugendstärkungsgesetz - Gesetz zur Stärkung von Kindern und Jugendlichen, BGBl, Nr. 29 vom 9. Juni 2021

Literaturempfehlungen

Bildungsinitiative Queerformat: Murat spielt Prinzessin, Alex hat zwei Mütter und Sophie heißt jetzt Ben. Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt als Themen frühkindlicher Inklusionspädagogik. Handreichung für pädagogische Fachkräfte in der Kindertagesbetreuung, 2018. Download: https://www.queerformat.de/murat-spielt-prinzessin-alex-hat-zwei-muetter-und-sophie-heisst-jetzt-ben/[17.09.2021].

Focks, Petra: Geschlechterbewusste Pädagogik in der Kindheit, Online Beitrag von Nifbe, Download: https://www.nifbe.de/fachbeitraege/zuletzt-erstellt?view=item&id=635&showall=1&start=0 [22.09.2021]

ISP - Institut für Sexualpädagogik (Hg.): Psychosexuelle Entwicklung im Kindesalter, 2018. Download: https://www.boell-nrw.de/sites/default/files/uploads/2018/06/handout_kindliche_sexualitat_-_gruner_salon_soest_-11_0.pdf [22.09.2021]

Institut für Angewandte Sexualwissenschaft: Überblick zu „Wie entwickelt und wie äußert sich kindliche Sexualität? Was ist normal, was nicht?" Download: https://www.ifas-home.de/spfh04/[22.09.2021]

Krabel, Jens; Cremers, Michael (Hg.): Gender Loops. Praxisbuch für eine geschlechtergerechte und – bewusste Pädagogik in Kindertageseinrichtungen, 2011. Download: https://genderloops.dissens.de/fileadmin/genderloops/docs/genderloops-praxisbuch.pdf [22.09.2021]

Kubandt, Melanie: Geschlechtergerechtigkeit in der Kindertageseinrichtung. Download: https://www.kita-fachtexte.de/de/fachtexte-finden/geschlechtergerechtigkeit-in-der-kindertageseinrichtung [22.09.2021]

Quindeau, Ilka; Brumlik, Micha (Hg.): Kindersexualität. Beltz Juventa, 2012.

Rohrmann, Tim; Wanzeck-Sielert, Christa: Mädchen und Jungen in der KiTa. Körper - Gender – Sexualität, 2018.

Schuhrke, Bettina: Scham, körperliche Intimität und Familie. Zeitschrift für Familienforschung, 1999, Jg. 11 (2), S. 59-83. Download: https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-322990 [22.09.2021]

Schuhrke, Bettina: Zur Entwicklung des körperlichen Schamgefühls. Theoretische Perspektiven und eine Studie an Kindern in Familien. Vortrag an der Universität Frankfurt a.M., Fachbereich Erziehungswissenschaften, Institut für Sonderpädagogik, 2000. Download: https://www.eh-darmstadt.de/fileadmin/user_upload/lehrende/Schuhrke/Schuhrke_Vortraege_Anhang.pdf [22.09.2021]

Videodokumentation von Fachvorträgen

Maywald, Jörg: Gewalt durch pädagogische Fachkräfte verhindern. Interview vom BSG Bildungsinstitut für Soziales und Gesundheit, 22.06.2021, https://www.youtube.com/watch?v=jGBlVSH2uiM [22.09.2021]

Rohrmann, Tim: Geschlechterrollen in Kitas. Interview der Koordinationsstelle ‚MEHR Männer in Kitas'. Video: https://www.youtube.com/watch?v=ZOPbNg42rx4 [22.09.2021]

Timmermanns, Stefan: Sexualfreundliche Erziehung in der Konzeption einer Kita. Vortrag auf der Studientagung „Sexualpädagogik in Kindertagesstätten" des EKHN-Modellprojektes „Mehr Männer in Kitas" am 27.06.2013 in Darmstadt. Videoaufnahme https://www.youtube.com/watch?v=DfeUV0xpGGo [22.09.2021]

Impressum

Herausgegeben von
Betriebsleitung Kita Frankfurt
Zeil 5, 60313 Frankfurt am Main

Mitglieder der Arbeitsgruppe Sexuelle Bildung (2020 – 2022)
Andreas Brückel, Larissa Ehrenburg,
Simone Flauaus, Brigitte Heinz,
Julia Jancsó, Timmy Kashani-Matin,
Ingo Koch, Cornelia Launhardt,
Karolina Maliglowka, Miriam Mattheus,
Andrea Semmler, Tonio Stromberger,
Gabriele Rasinski, Elke Roulands.

Redaktion
Julia Jancsó und Tonio Stromberger, Fachstelle Beratung und Entwicklung

Gestaltung
brama Studio

Illustrationen
@lok.design division

V.i.S.d.P. Gabriele Bischoff, Kita Frankfurt, Zeil 5,
60313 Frankfurt

© 2023 Stadt Frankfurt am Main.
Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit Genehmigung möglich.

kita
frank
furt

Gemeinsam leben lernen
Eigenbetrieb der
Stadt Frankfurt am Main

kitakrippe
kitakindergarten
kitahort
kitabetreuung an schulen
kitabildungsnetz